

## „Friedel, was die Leute sich mit einem Mal so erkundigen“

*Dr. Petra Mensing*

Die Versorgungslage mit Lebensmitteln war in Deutschland seit dem Frühjahr 1946 auf den niedrigsten Stand seit Menschengedenken gesunken. Die Veränderung der Ernährungslage geschah zwar nicht plötzlich, sondern es erfolgte eine kontinuierliche Verschlechterung. Bereits seit 1942 hatte die Bevölkerung immer wieder mit Hungerkrisen zu kämpfen.<sup>1</sup> Gegenüber dem Vorkriegsniveau (1936: 3.113 Kilokalorien) stand der Bevölkerung jedoch im Herbst 1946 nur rund die Hälfte an täglicher Kalorienzufuhr zu, teilweise keine 1.000 Kilokalorien pro Tag. Die Wirtschaftsleistung war Ende 1946 auf den Stand des Jahres 1865 zurückgefallen.

Das landwirtschaftliche Produktionspotential konnte nach dem Krieg aufgrund von Kriegsschäden und der restriktiven Besatzungspolitik nur zu 50 Prozent ausgeschöpft werden. Durch den heißen, trockenen Sommer 1946 und zu wenig Düngemittel fiel die Ernte sehr spärlich aus. Ein weiterer Faktor war die Abschottung der Zonen untereinander, sodass sich der bizonale Nahrungsmittelraum weiter verengte. Dadurch waren die Militärregierungen im Frühjahr 1946 gezwungen, die Normalverbraucherationen auf 1.014 Kilokalorien in der britischen beziehungsweise 1.180 Kilokalorien in der amerikanischen Zone zu senken. Im Herbst 1946 erfolgte eine Anhebung der Rationen auf 1.550 Kilokalorien, diese fiel dann jedoch im Frühjahr 1947 auf 1.100 bis 1.400 Kilokalorien ab.<sup>2</sup> Zum Vergleich: Die WHO (Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen) geht von einem Tagesbedarf von 2.000 bis 2.550 Kilokalorien aus (je nach Alter und Geschlecht).

Die angestrebten Kalorienmengen konnten zudem selten wirklich zugeteilt werden und auch die Nahrungszusammensetzung änderte

---

<sup>1</sup> Erker 1994, S. 392.

<sup>2</sup> Trittel 1994, S. 382.

sich stetig. Der Getreideanteil stieg auf teilweise bis zu 70 Prozent, der Fleisch- und Fettanteil sank ab. Die Zuteilung an Fleisch betrug zeitweise 100 Gramm pro Monat, die Ration Fett lag bei 75 Gramm pro Monat. Von den offiziell errechneten Kalorien mussten außerdem 130 bis 250 Kilokalorien abgezogen werden, denn die Qualität der Nahrungsmittel hatte gegenüber der Vorkriegszeit stark abgenommen. Die Ernährung hatte damit nicht nur einen quantitativen, sondern auch einen qualitativen Tiefststand erreicht.

Im Sommer und Herbst 1947 entspannte sich die Lage durch die neue Ernte und gestiegene Importe etwas, das heißt, es kam zu keiner weiteren Verschlechterung.<sup>3</sup>

Bei der Lebensmittelversorgung gab es große lokale und soziale Unterschiede sowie unterschiedlich gut versorgte Bevölkerungsgruppen: Selbstversorger, Normalverbraucher und Teilselbstversorger. Normalverbraucher waren dabei die „Maximalverzichter“, also die am schlechtesten versorgte Gruppe. Sie umfasste circa 30 Prozent der Bevölkerung: ältere Bürger über 65 Jahre, Arbeitslose, Arbeitsunfähige, Hausfrauen, Kranke sowie Berufsgruppen, die keine Zulagen erhielten (beispielsweise Angestellte). Von der Normalverbraucherration konnte kein Mensch über einen längeren Zeitraum leben. Schwerarbeiter konnten Zulagen für schwere körperliche Arbeit erhalten, außerdem wurden werdende und stillende Mütter sowie Schulkinder bevorzugt versorgt. Der Kreis der Zulageberechtigten vergrößerte sich zwischen 1946 und 1948 stark, so dass die Normalverbraucherration um 150 Kilokalorien gekürzt wurde.<sup>4</sup>

Briten und Amerikaner haben in den Nachkriegsjahren in einer historisch einzigartigen Hilfsaktion in zunehmendem Maß Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt, die das Verhungern verhinderten. In diesem Zusammenhang ist der Hungerwinter ins kollektive Gedächtnis eingegangen. Dieser Winter 1946/47, einer der strengsten des 20. Jahrhunderts, dauerte von Mitte Dezember 1946 bis Mitte März 1947. Teilweise erreichte

---

<sup>3</sup> Ebd., S. 383.

<sup>4</sup> Grebing / Pozorski / Schulze 1980, S. 28f.

das Thermometer minus 20 Grad Celsius, die Elbe war vollständig, der Rhein auf 60 Kilometer Länge zugefroren. Damit war eine Lebensmittelversorgung auf dem Schiffsweg nicht mehr möglich.<sup>5</sup>

Auf dem Land zu leben, bedeutete in der Nachkriegszeit meist eine Überlebensgarantie, das war bei meinen Großeltern Friedrich und Magdalena Alschner aus Bissendorf nicht anders. Als Teilselbstversorger konnten sie sich nur bedingt aus dem Garten versorgen und Vorräte einkochen, aber mit der Fleischversorgung hatte Großvater Friedrich (genannt Büchen) großes Glück: „Wenige Monate nach Kriegsende wurde Büchen zusammen mit Heinrich Gödecke zum vereidigten Schätzer für Hausschlachtungen ernannt. Wer schlachten wollte, musste sein Tier zum Schätzen des Gewichtes anmelden. Die beiden Herren zogen dann Montag vormittags los und schätzten das Gewicht der Tiere. Man konnte das Gewicht auch durch Messen des Brustumfangs ermitteln. Bei den meisten Tieren haben die Schätzer allerdings nach Augenmaß gewertet. Heinrich Gödecke hat in dieser Zeit rührend für Büchen und seine Familie gesorgt, bei jeder Schätzung sagte er: ‚Ich habe genug, aber er kriegt was ab‘. Von da an gab es Fleisch im Überfluss. Manchmal noch am gleichen oder am nächsten Tag wurden die Braten oder fertige Wurst [...] abgeliefert. In dieser Zeit wurde auch Schnaps schwarz gebrannt, es gab sogar kurzzeitig die Todesstrafe auf Schnapsbrennen. Meistens wurde aus Zuckerrüben dieser Fusel produziert. Bei jeder Schätzung wurde dieser Schnaps eingeschenkt, was zur Folge hatte, dass die beiden Herren Schätzer Montag abends voll wie die Amtsmänner waren. Der Dienstag war daher zum Erholen nötig.“<sup>6</sup>

Am 22. Dezember 1945 gründete Friedrich Alschner seinen Baubetrieb und bekam 1946 erste Reparaturaufträge. Da meist kein Geld zur Bezahlung vorhanden war, wurden die Arbeiten kurzerhand in Naturalien bezahlt. Zusätzlich erhielten meine Großeltern ab 1946 CARE- und Postpakete aus Amerika. Die Schwester meines Großvaters, Minna Johanne

---

<sup>5</sup> Trittel 1990, S. 90.

<sup>6</sup> Dieses und alle folgenden Zitate stammen aus Mensing 2018.

Faltin (genannt Minnie), war über Umwege Ende der 1920er-Jahre in die Vereinigten Staaten ausgewandert. Seit Anfang der 1940er-Jahre lebte sie mit ihrer Familie in New York und schickte unzählige Pakete.

Der Inhalt der CARE-Pakete war festgelegt. Für Postpakete galt das nicht, denn diese wurden im Gegensatz zu den CARE-Paketen, die quasi für den Empfänger bestellt wurden, von jedem Absender selbst zusammengestellt und versandt.

Meine Großmutter, Magdalena Alschner (geborene Lang), hat glücklicherweise von vielen Paketen Inhaltverzeichnisse angelegt (inklusive Datum des Versands und der Ankunft) und diese Zettel jeweils mit dem nächsten Brief an Minnie zurückgeschickt. Minnie hatte darum gebeten, um sicher zu sein, dass die Pakete auch vollständig ankommen. Viele Listen der Jahre 1946 bis 1948 sind erhalten geblieben und geben daher eine gute Übersicht, welche Artikel gesandt wurden. Zunächst erstellte Magdalena nur einfache Listen, bald aber ging sie dazu über, diese Zettel zu kommentieren.

Bis auf einen Zettel konnten alle datiert werden. Insgesamt sind 42 Pakete zwischen September 1946 und Februar 1948 von New York nach Bissendorf geschickt worden. Allein im Jahr 1947 hat Minnie 21 Pakete an meine Großeltern gesandt. Insgesamt sind 23 Paketzettel überliefert, von denen einige wenige im Folgenden abgebildet sind. Manche Pakete konnten nur noch aus Minnies Briefen erschlossen werden.

Sobald ein Paket zur Abholung bereit lag, erhielten meine Großeltern per Post eine Mitteilung, wann das Paket abgeholt werden konnte. Großvater Friedrich fuhr mit dem Fahrrad nach Burgdorf, später nach Hannover-Hainholz, um die Sendungen in Empfang zu nehmen. Anfangs waren die Postpakete bis zu vier Monate unterwegs, im Lauf des Jahres 1947 verkürzte sich diese Zeit auf etwa vier Wochen.

In vielen Paketen waren 20 bis 40 Zigaretten enthalten. Auch als das Verschicken von Tabakwaren verboten wurde, sandte Minnie weiter Zigaretten und versteckte sie in Waschpulver- oder Trockenmilchverpackungen, die sie mit Gieß auffüllte. 20 amerikanische Zigaretten hatten

1946/47 einen Wert von 85 Reichsmark und mehr – ‚genug‘ für drei Brote oder ein Kilogramm Fleisch. Auch Fett in Form von Margarine oder Palmin war häufig in den Paketen – ein Kilo Butter hatte einen Schwarzmarktwert von 450 Reichsmark. Ein Paar Schuhe war dort für 650 Reichsmark zu haben, also unerschwinglich. Daher waren alle Pakete mit Schuhen besonders wertvoll. Auch Gewürze wurden von meiner Großmutter als Raritäten bezeichnet. Neben Kleidung und manchen für meine Großeltern unbekanntem Lebensmitteln schickte Minnie auch Dinge des täglichen Bedarfs und das ein oder andere Mal auch Gegenstände, deren Versand uns heute eher zum Schmunzeln bringt, wie beispielsweise ein Gebiss.

Ab dem 10. September 1946 durften Postpakete in die britische Besatzungszone geschickt werden. Am 25. September 1946 hat Minnie das erste von vielen weiteren Postpaketen zu Magdalena und Friedrich auf den Weg gebracht, es kam Ende Oktober 1946 in Bissendorf an. Bereits ab 21. Juni 1946 durften CARE-Pakete von Amerika aus in die britische Besatzungszone geschickt werden, sodass schon Mitte Oktober 1946 das erste CARE-Paket Magdalena und Friedrich erreichte. Es folgten noch drei Pakete, die Minnie am 3., 9. und 14. Oktober 1946 auf die Reise schickte.

Das ‚3.-Oktober-Paket‘ war Minnie dabei besonders wichtig, in ihren Briefen fragte sie häufig, ob dieses Paket nun endlich angekommen sei. Als sie schon vermutete, dass es unterwegs gestohlen worden war, kam es schließlich, Anfang Februar 1947, in Bissendorf an. Es enthielt hauptsächlich Kleidung, daneben noch Drogerieartikel und Nähutensilien. Friedrich (oder Friedel) junior freute sich über ein neues Paar Schuhe, die er erst einmal nur im Haus trug, damit sie nicht schmutzig wurden.

Während vom ‚3.-Oktober-Paket‘ nur eine schlichte Auflistung überliefert ist, hat Magdalena das ‚14.-Oktober Paket‘ kommentiert. Es enthielt hauptsächlich Lebensmittel: Butter, Kaffee, Backpulver, Rosinen, Feigen, Schokoladenbonbons, Nüsse, Mehl, Zucker, Muskatnuss, Zimt, sowie Zigaretten, Tabak, hauchzarte Seidenstrümpfe, weißes und schwarzes Garn. Für Friedrich junior waren Papier, Bleistift und Radiergummi als

Hochzeitspaket 14.10.46 Aufträge 6/2, 1947

10 Paare Bitters } untes. plantenbrad!  
 1 " Pfeffer }  
 1 " Backpulver }  
 1 Paket Rosinen } Was in so klein noch  
 1 " Feigen } gibt!  
 1 " Schokolade-Bambour } (Kerzen sehr  
 1 Bündel Bambour und Kerze } gefügt!  
 1 " Mehl }  
 1 " Zucker } prima!  
 1 Paket Sonnenbrunnen }  
 1 " Zigaretten }  
 21 Zigaretten }  
 1 Paket Pfeffer } (Pfefer schmeiz alle!  
 1 Pfeffer, 1 Pfeffer, 1 Pfeffer, 1 Pfeffer Holz!  
 2 Paar handgezeichnete Kistenstrimpfe, elegant!  
 1 Rolle Garn schwarz und weiß  
 1 Packung...

Aufstellung des Inhaltes des Pakets vom 14. Oktober 1946

Weihnachtsgeschenke dabei, denn das Paket sollte eigentlich bereits zu Weihnachten 1946 in Bissendorf ankommen, war jedoch durch einen Schifffahrtsstreik fast vier Monate unterwegs.

Bereits fünf Tage später erreichte das nächste Paket Bissendorf. Dank Magdalenas Aufzeichnungen ist bekannt, dass dieses Paket neben einem

Anzug für Friedel junior auch einige interessante Lebensmittel enthielt, zum Beispiel eine gebratene Gans. Im März 1947 erreichten gleich drei Pakete Bissendorf. Friedrich nannte eines davon liebevoll „Fresspaket“.

Neben Lebensmitteln schickte Minnie auch Stoffe und Nähutensilien mit. In einem der März-Pakete legte sie „unter anderem eine Lage schwarzes Garn von meiner Bekannten, welches ihre Mutter vor 50 Jahren mit nach Amerika brachte [bei]. Also ganz echte Friedensware, aus der guten alten Kaiserzeit.“

Auch Stoffe oder Kleidung, die Minnie oder ihre Familie selbst nicht mehr benötigten, beispielsweise ein graues Kostüm von Lottie, wurden verschickt: „Du kannst sehen, wie krampfhaft ich den Rock verlängert habe [...], von dem gestreiften Stoff hat es ein Sporthemd gegeben [...] und von dem grünkarierten eine Bluse, aus dem Stoff hatte ich mal ein Winterkleid.“ Auch Kleidung, die Minnie geschenkt bekam, gelangte nach Bissendorf: „Ich denke Ihr könnt schon alles verwenden. Wenn nicht gebt es zu Bekannten oder Flüchtlingen.“ Ende März 1947 gab es Kleidung, Stoff, Reißverschlüsse, Bonbons, Maggiwürfel, Aspirin, Zigarettenblättchen, Tabak, Zahnbürsten und Kerzen.

Im März 1947 schrieb Minnie: „Wie oft haben wir bei der großen Kälte an Euch denken müssen. Wir haben es doch wenigstens warm im Hause, wenn es draußen friert und schneit. Ich möchte Euch dann so gerne Wärme abgeben, aber leider ist dieses nicht möglich. Ist ja kein Wunder, wenn da fast jeden Mittag in Bissendorf die Totenglocken läuten, wie Du schreibst. Die armen Menschen müssen ja erfrieren und verhungern. Wir sind sehr dankbar, dass ihr diesen Winter vor schweren Krankheiten bewahrt gewesen seid. Sicher habt Ihr oft gefroren, noch dazu, wenn so viele Familien bei Euch das Wasser holen mussten. Da war Eure Küche doch auch wie ein Eiskeller, oder? So eine Kälte ist doch sicher noch nie dagewesen?“ Nach diesem Brief setzte ein wahrer Paketsegen ein, denn zwischen dem 19. und 26. April 1947 konnte Großvater Friedrich insgesamt vier Pakete nach Hause bringen: Tee, Kakao, Öl, Ananas, Weizengrütze, Leberwurst, Milkschokolade, Bonbons, verschiedenfarbige

Paket vom 26/2. - 26/2. 1947

2 Röhre	windabweisende Woll
1 Prager Kleid	sehr hübsch
2 Kleider	} Papa schmeck
2 Hausröcke	
1 Kragenrock	frisch der heilige, kann im klein
1 Linnenstück	frisch Linnen
1 Handtasche	preure!
2. Knecht Vollgeorn	frische Bruchzeit
1 große Leinwandtasche	mit vielen Taschen
1 Korb	frisch Linnen
1 Paar Wollstrümpfen	} können sie gut sein
1 " Strümpfhalter	
2 Gardinen	sehr nett
25 Leinwand	Papi Leinwand
1 Papst Bergstein	wie Prater
1 Papst Kinnrad	so giftig, denn
1 " Fildern	sonst?
1 Hdb. P. Leife	herzlich
1 Posten Lytkon	f. d. Wasser
1 grünes Osterorn	Büchi feinst!
1 Leinwandtasche	} Prager Kleid
1 Hausröcke	

Aufstellung des Inhaltes des Pakets vom 26. Februar 1947



Kragen und Blusen, Stoffe, Garn, Seide und Gummiband, Röcke, Kleider, Strümpfe und Schuhe, Speck, Trockenmilch, Kaffee, Schokolade, Kümmel, Zimt, Zucker, Seifenpulver sowie Dinge des täglichen Bedarfes wie Haarnadeln und Klammern, ein Lockenkamm, Seife und ein Hüfthalterverschluss erreichten so meine Großeltern.

Eines der Pakete wurde von Magdalena wie folgt kommentiert:

„2 Röcke	wunderbare Wolle
1 Träger-Kleid	sehr hübsch
2 Hemden	
2 Krawatten	Papa schmunzelt
1 Morgenrock	passt der Mutti, Vati zu klein
1 Sommerhut	fürs Lieschen
1 Handtasche	prima!
2 Knäuel Wollgarn	feinste Qualität
1 weiße Leinenjacke	
1 Hose	fürs Lieschen
1 Paar Hosenträger	
1 Paar Strumpfhalter	kamen wie gerufen
2 Gardinen	sehr nett
20 Zigaretten	Papi leuchtet
1 Tafel Margarine	wie Butter
1 Paket Kümmel	
1 Paket Nelken	Wo gibt's denn sowas?
1 Stück T.-Seife	herrlich
1 Karton Spitzen	für die Nähersche
1 fröhliche Ostereier	Bübi feixte
1 Lutschbonbons	
Briefmarken	1 Taghemd
1 Haarschmuck“	

Ein April-Paket enthielt besonders viele Tabakwaren: Tabak, Zigarren, Zigaretten, Zigarettenblättchen, dazu noch Lebensmittel wie Palmin, Kaffee, Schokolade, Aprikosen, Reis, Spaghetti, Mettwurst, Fisch in Tomate, Süßstoff, Kaugummi. Außerdem neben einem Pullover noch einen Kamm, Garn und Druckknöpfe, eine Puderdose mit Inhalt sowie ein Geburtstagsgruß – beides für Magdalena: „Im 12. März Paket ist etwas für Dich Magdalena, schicke noch ein kleines Stück im nächsten Paket, denn ich habe Sorge, dass es nicht reicht. Mehr werde ich Dir vorher nicht verraten.“ Im Mai kamen noch mehr Pakete in Bissendorf an. Unter anderem waren Geschenke für Friedrich junior zum neunten Geburtstag dabei – zwei Luftballons und ein Ball. Rotes Leder, Sandalen, Gardinen, eine Decke, verschiedene Kleidungsstücke und immer wieder Zigaretten wurden von Minnie verschickt. Mitte Mai erhielt Friedel junior ein großes Osterei.

Magdalena kommentierte auf einer ihrer vielen Listen: „Hoffentlich habe ich nun nichts vergessen! Innigen Dank! Ob wir wohl lachen können! Wenn Mancher diese Listen sehen würde, der stände Kopf!“

Manchmal erteilte Minnie auch Ratschläge zu den Inhalten: „Anbei werdet ihr 2 Paar ‚Nylons‘ finden, ist etwas sehr gutes. Wenn ihr sie vorsichtig behandelt und im lauwarmen, milden Seifenwasser wascht und gut kalt spült, haben diese Strümpfe eine kolossale Dauer – wenn man nirgends dran hängen bleibt. Lottie trägt im Sommer und Winter diese Nylons, sie wäscht sie jeden Abend aus. Vielleicht hat es vor dem Kriege bei Euch auch so etwas gegeben? Hier gab es die Dinger für Jahre nur auf dem Schwarzmarkt, wir haben für ein Paar 3 bis 5 Dollar bezahlt! – So könnt Ihr zum Sommer Eure Beine ein bisschen hübsch machen.“ Großmutter Magdalena kommentiert die Nylons später mit: „Liesel strahlt. Mutti hat Angst“.

Im März 1947 schrieb Minnie, dass Peter Schwierigkeiten mit seinem Gebiss habe. Auch Friedrich senior hatte zu diesem Zeitpunkt keine eigenen Zähne mehr, sodass Minnie kurzerhand folgenden Vorschlag machte: „Lieber Friedel, vielleicht können wir Dir mal so alte Gebisse mitschi-

Paket v. 20.14. - 2.4/5.

1	Paar Kaffee	heulich, heulich, heulich!
1	" Butter	Alles so wunderbar, das man
1	" Kamm	nicht sagen kann, was das
1	" Kleider	Schönheit ist, alles
1	" Fiedel	
1	Paket Wein	Delikatessen!
1	" Stärke	so, aber so was
1	" Puddingpulver	
1 sp.	Schokoladenplatten	ganz Bitter Fast!
2	" Pakete	
2	Zigaretten	Freude war gerettet!
1	Kleid	für die Montanerin Frau!
1	Wandtasche	prima!
2	Kraut Kalle	um Perisat I. Ranges!
12	Quinnringe	leider, leider viel zu klein.
1	Probierband geschickt	
1	Gebirg, ha, ha, ha	für Fast
1	Paar Fast-Kringel	
	Pil- und Kopfgeirr, Gürtelband	
	Korben - Bruchstücke	sehr willkommen
	Plafond	
	ein - Vogel, sehr ungeliebte Ld. Hl. Danf...	

Aufstellung des Inhaltes des Pakets vom 20. April 1947

cken und Du kannst sehen, ob sich etwas damit machen lässt?“ Gleich im nächsten Paket setzte Minnie diese Idee in die Tat um, sodass Magdalena Ende Mai 1947 tatsächlich ein Gebiss auspacken konnte.

Im Juni bekam Friedrich junior ein weiteres Geschenk zum Geburtstag, eine Tüte Bonbons und Schokoladenplätzchen.

Es blieb nicht unbemerkt, dass im Hause Alschner Pakete aus Amerika ankamen: Bereits Ende 1946 müssen sich die Bissendorfer darüber unterhalten haben, denn Minnie schrieb am 1. Januar 1947: „Friedel, was die Leute sich mit einem Mal so erkundigen“. Der Inhalt des Pakets aus dem Juli 1947 sorgte dann erst recht für Gespräche. Davon erfuhr auch Minnie in New York: „So, Magdalachen, Dein Pelzmantel ist nun fertig. Da freue ich mich, dass es doch noch dazu gereicht hat. Ja, natürlich bist Du jetzt bei den Bissendorfern übergeschnappt, wie kann die Alschnersche sich denn aber auch so etwas anschaffen. Das würde mich wenig stören, die sehen ihren Nachbarn ja am liebsten in Lumpen herumlaufen. Nur kein Neid, wer hat der hat.“

Außerdem trafen im Juli noch mehr Lebensmittel, Garnrollen, Feuersteine, Zigaretten, Seifenpulver, Fahrradöl, Gummiringe, Murmeln und Kleidung ein. „Das alte Gaunerherz schüttelt sich noch heute vor Freude über all die schönen Herrlichkeiten!“ war Magdalenas Kommentar zu diesem Paket.

Im August und September 1947 schickte Minnie weniger Pakete, da sie mit Lottie in den Bergen war und auf der Pinehill Lodge arbeitete. Vorher sandte sie aber noch Fett, Mehl, Zucker, Kaffee, einige Kleidungsstücke, ein Fieberthermometer, Gewürze (Lorbeer, Senf, Dill), Essig, Seife, Briefumschläge, Briefmarken, Twist, Stahl- und Bleifedern, Schuhe und Kerzen. Erst im September konnte die Familie wieder weiter auspacken.

Im Sommer 1947 wurden bei Friedrich und Magdalena alle Lebensmittelkarten und eine Uhr gestohlen, genau in der Zeit, wo Minnie keine Pakete schicken konnte. Auch bei Familie Ziegra (ebenfalls wohnhaft Scheerenbosteler Straße) wurden die Marken gestohlen. Prompt packte Minnie ein Fresspaket, schmuggelte aber auch Tabakwaren zum Tauschen

Paket v. 15/10 14/10 1947

- 1 Dose Schokolade Was werden unsere
- 1 " Kugeln " haben es halt!
- 1 " Zirkon sehr sehr kostbar!
- 1 Dose Packermilch für den Festhuden
- 1 " Kakao Die Kinder haben schon probiert
- 1 " Pfefferminz sehr willkommen
- 1 " Limonade
- 1 Paket Bonbons f.d. Weibchenhuden
- 1 " Keksen prächtig prächtig
- Handeln habe ich gleich abgemacht
- Nachtisch mir herzlich
- Salatstade-Bonbons
- 1 Dose Packpilow kommt gerade recht.
- 1 Kbk Seife wunderbar
- Lebertranstabletten f.d. Buben, er mag sie ganz
- Faulle + Mandel-Extrakt ist das schön
- Fingerringe f.d. Löchlein
- 1 Schüssel wie und jetzt die
- 1 Birne Wohnung glücken
- 1 Baum in Prachtstück

Aufstellung des Inhaltes des Pakets vom 15. Oktober 1947

darunter. Später schrieb sie dazu: „Wir sind froh, dass das 15. Oktober Paket noch so gut ankam, wenn Friedel auch nach Hannover musste. Wir hatten vier Pakete mit Liberty milk geschickt, an verschiedene Adressen, nichts geschah. Nur bei Euch mussten sie doch mal genauer nachsehen. Ihr werdet wohl festgestellt haben, dass Gries drin war?“

Und nochmals Kommentare zu einem Paket:

„1 Dose Schmalz	Was werden unsere Kalorien erhöht!
1 Pfund Margarine	
2 Pfund Zucker	sehr, sehr kostbar!
1 Dose Trockenmilch	für den Festkuchen
1 Dose Kakao	die Kinder haben schon probiert
1 Dose Nelkenpfeffer	sehr willkommen
1 Dose Zimt	
1 Paket Rosinen	für den Weihnachtskuchen
1 Paket Kerzen	prächtig, prächtig
Mandeln	habe ich gleich abserviert
Datteln	wie herrlich
Schokolade-Bonbons	
1 Dose Backpulver	kommt gerade recht
1 Stück Seife	wunderbar
Lebertrantabletten	für den Buben, er mag sie gern
Vanille u. Mandelextrakt	ist das schön
Virginia Dare	für die Löckchen
1 Schrubber	wie wird jetzt die Wohnung glänzen
1 Bürste	
1 Kamm	ein Prachtstück“

Nicht immer war meinen Großeltern klar, welche Produkte sie vor sich hatten. Oft schrieb Magdalena dann auf die Liste „müssen wir uns erst übersetzen lassen“. Ein schönes Beispiel hierfür ist „Virginia Dare“, das im Dezember 1947 in Bissendorf ausgepackt wurde. Es sorgte jedoch nicht

nur im Hause Alschner für Verwirrungen: „Wisst Ihr, über eins haben wir ja gelacht. Das Fläschen für die Löckchen, es heißt doch ‚Virginia Dare – Lemon Extract‘. Menschenskinder, das ist doch Zitronen-Essenz zum Kuchenbacken, mit Zitronengeschmack. Das schönste ist, Erna bedankt sich auch für das ‚Haarwasser‘! Hoffentlich habt Ihr nun nicht Eure Locken damit verschönert und die Fusseln haben extra gestrahlt?“

Ab 1948 sind nur wenige Paketzettel erhalten und auch in den Briefen wird seltener über Pakete geschrieben. Im Jahr 1950 hatte sich die Lage in Bissendorf dann soweit entspannt, dass Minnie sich über ein Paket aus Bissendorf freuen konnte. Rechtzeitig zur Weihnachtszeit kam es in New York an: „[...] ein blaues Tüchlein für Minnie, ein rotes Tüchlein für Lottie, eine Krawatte für Peter.“

Nach Minnies eigenen Angaben hat sie in den Nachkriegsjahren Pakete im Wert von circa 4.000 Dollar verschickt. Für diese Summe hätte sie damals ein Haus kaufen können. „Macht Euch keine Sorgen. Wir glauben, Gott hat uns hier hingestellt, damit wir etwas helfen sollen. Wären wir nicht hier, uns wäre selbst nicht geholfen, auch nicht den Waldemars, den Berlinern, den Essenern, den Hamburgern und den Alschners. Nehmt diese Hilfe aus Gottes Hand, wenn es auch nur wenig ist, was wir tun können.“

## Literatur

Paul Erker: Hunger und sozialer Konflikt in der Nachkriegszeit. In: Manfred Gailus / Heinrich Volkmann: Der Kampf um das tägliche Brot. Opladen 1994, S. 392–408.

Helga Grebing / Peter Pozorski / Rainer Schulze: Die Nachkriegsentwicklung in Westdeutschland 1945–1949. A) Die wirtschaftlichen Grundlagen. Stuttgart 1980.

Petra Mensing: Seid alle herzlich begrüßt, Eure Minnie. Wedemark 2018.

Günter J. Trittel: Hunger und Politik: die Ernährungskrise in der Bizone (1945–1949). Frankfurt am Main 1990.

Günter J. Trittel: Hungerkrise und kollektiver Protest in Westdeutschland (1945–1949). In: Manfred Gailus / Heinrich Volkmann: Der Kampf um das tägliche Brot. Opladen 1994, S. 377–391.